

**Zeitschrift:** Textiles suisses [Édition multilingue]  
**Herausgeber:** Textilverband Schweiz  
**Band:** - (1987)  
**Heft:** 70

**Artikel:** Übersetzungen = Traductions = Translations  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-795525>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

SEITEN 34–39

## Forster Willi

Wandlungsfähig zeigt sich das Wintergesicht der Stickerie von Forster Willi, wie es von den Stilisten des Prêt-à-Porter zurechtgemacht worden ist. Die traditionellen reichen Spachtelspitzen auf Samt und schweren Wollguipures, die filigranartig feinen Guipures in Goldlamé, bestickte Tüllspitze oder Glanzgarnstickerei auf Georgette oder Taft, Pailletten und winzige Schmucksteine oder Simili-Diamanten verkörpern abendlichen Flair, der mitunter auch etwas bescheidener auftritt, bloss in Form von allerdings effektvollen Galons. Kontrapunkt bildet der Alltagsaspekt, versteckter Luxus sozusagen in Gestalt von grossen gestickten Tupfen auf Flanell, von schmalen Wollguipure-Galons wie Zackenlitzen oder Ton in Ton dicht übersticktem Jersey. Jersey nimmt bei Forster Willi natürlich auch «solo» breiten Raum ein, zumal Maschinen hoch in der Gunst der meisten Modemacher stehen.

SEITEN 40–47

## Jakob Schlaepfer

Als ob jede Idee ein Dutzend neuer Ideen zeugte: Der Einfallsreichtum von Schlaepfer, wie er sich in den Prêt-à-Porter-Kollektionen der Stilisten aus Paris und Mailand spiegelt, scheint unversiegbar. Experimentieren wird gross geschrieben. Da werden lackierte Bänder auf Tüll oder verschieden grosse und verschieden farbige Tupfen auf Wollflanell appliziert, da wird ein fellbedruckter Stretchstoff flächenbedeckend mit farblosen Pailletten überstickt oder Velours dévoré mit winzigen Diamanten übersät oder Leder mit Bijoux aufgewertet. Smokeffekte und Seidenbandgeflechte, metallischer Krokodildruck auf Seidensamt, Tiffanypailletten auf Wolljersey, Chenillestickerei auf Taft mit Cloquéaspekt belegen die verblüffende Wirkung, die aus dem unvoreingenommenen Kombinieren entsteht.

SEITEN 48–49

## Abraham AG, Zürich

Ein interessant variiertes Thema in der Winterkollektion von Abraham für Yves Saint Laurent Rive Gauche heisst: Imprimé in Farbe plus Schwarz. Ob es sich um aufgelöste Blumenimpressionen oder Kaschmir-Anlehnungen auf Crêpe-de-chine façonné oder um Fellimpressionen auf laine cloqué handelt, ob Karos völlig aufgerastert oder ganz einfach wie vergrösserte Vichys auf Wollmousseline oder Seide gedruckt sind – immer kommt die Wirkung aus dem spannungsvollen Gegensatz von Leuchtkraft und Abdunklung. Kontrastarm koloriert hingegen, in Camel- und Tabaktönen, ist eine Serie bedruckter Honanseiden «impermeable» in fein zisielierten oder schlichten grafischen Dessins. Die Schotten kommen in raffinierteren als den originalen Clan-Farbstellungen und natürlich gedruckt statt buntgewebt, auf leichten Woll- oder Seidenfonds. Satin, Taft, Matelassé und Cloqué runden als edle uni Seiden mit abendlicher Optik die Auswahl ab.

SEITEN 50–59

## Le charme discret du Prêt-à-Porter français

Eleganz ist eine vielstrapazierte Modevokabel, die in jüngster Zeit fast nur noch historischen Wert hatte. Denn seit Jogging-Anzüge zum allgemeinen Sonntagsstaat avancierten und der ärmlich wirkende Purismus der Japaner sich wie ein Grauschleier über die westliche Mode legte, war Eleganz aus dem Strassenbild fast gänzlich verschwunden. Nur die Luxusschneider zelebrierten unverdrossen die hohe Kleiderästhetik. Sie standen jedoch auf verlorenem Posten, weil sie als Trendleader kaum noch Einfluss hatten.

Inzwischen hat sich das Blatt jedoch gewendet. Die Rückkehr zu einer figurbetonten und zum Teil körperengenden Silhouette verlangt entweder elastische Stoffe oder figurspezifische Kleiderschnitte. Beides ist wieder verstärkt im Einsatz. Stretch-Stoffe, vom Jersey bis zu Gummi pur, werden je nach Genre verstärkt verarbeitet. Und auf der Suche nach Schnittkonstruktionen haben die jungen Avantgardisten ihr Vorbild in der Haute Couture gefunden und damit automatisch den Chic und die Eleganz der Luxusmode übernommen. Von dieser Wende profitiert auch die Konfektionsmode, die den neuen couturigen Chic mildert und verkaufsfähig macht. Die saloppe Sportlichkeit, die nur allzu schnell zur Nachlässigkeit führte, ist einer konstruierteren, eleganten Mode gewichen. Eine Mode ohne Exzesse mit natürlich gerundeten Schultern, körpernahen Oberteilen und fließenden Röcken.

Die Gewinner der neuen Eleganz sind Kostüme. Auch Mäntel, vor allem in der neuen Wadenlänge, erhalten neue Bedeutung. Im Kommen ist auch wieder eine aktualisierte Klassik, die stets Eleganz mit Komfort gekoppelt hat. Die Prêt-à-Porter-Mode für Herbst/Winter 1987/88 ist trotz ihres eleganten und Couture-beeinflussten Charakters für die moderne berufstätige Frau und nicht für eine Salonlöwin gemacht. Die Grundstimmung der neuen Farbskala ist dunkel und diskret: Marron und Camel verdrängen Schwarz. Grüntöne von Tanne bis Schilf sind stark im Kommen. Elegant sind tiefes Tintenblau, Aubergine und Weinrot. Winterpastelle wie Rosenholz, Veilchen, Apricot und Meerblau verbreiten als Kombinationsfarben eine optimistische Stimmung.

## Zwischen Wade und Knöchel

Ob Midi oder Maxi – die neue Länge gewinnt an Boden. Und verdrängt Hosen. Das neue Längenmass entspricht der gestreckten, aber fließenden Silhouette. Röcke mit Godets, Falten, Plissés und Volants erhöhen die elegante Linie. Midi oder Maxi sind nicht nur eine Alternative zu den Superminis, sondern auch Sache der Vernunft. Während die zum Teil ultrakurzen Röcke ausschliesslich den Jungen vorbehalten bleiben sollten, sind die waden- oder knöchellangen Kleider, Röcke und Mäntel für jene Verbraucherinnen gedacht, die sich zur neuen Eleganz bekennen.

## Sportswear, immer komfortabel, aber elegant

Ob Jagd- oder Western-Inspiration, ob Skandinavien- oder Alpen-Folklore, die winterliche Sportswear-Mode holt sich ihre Anregungen aus einer Bekleidung, die auf Komfort zugeschnitten ist. Die neue Eleganz mildert jedoch allzu rustikalen Stil. Stark im Kommen sind Matelassé-Stoffe, nicht nur für Thermique-Mäntel und Outdoor-Jacken. Dieses Thema reicht bis in die Abendmode hinein, wenn es in glänzenden Satins und Seidenqualitäten aufgemacht wird.

## Die Schotten kommen (wieder)

Schottenkaros sind die grosse Wiederentdeckung der Saison. Und ein überwältigender Verkaufserfolg. Sie entsprechen dem Trend zu einer Neo-Klassik und bringen gleichzeitig jugendliche Frische in die Mode. Von der eleganten Seidenbluse bis zum frechen Mini-Kilt, vom Karriere-Kostüm bis zum braven College-Kleid – ein Stil, der allen Altersgruppen gerecht wird.

## Comeback des Kleides

Der feminine Modetrend rückt das Kleid wieder in den Vordergrund. Feine Maschenstoffe machen die Silhouette weich und fließend. Drapé- und Wickel-Effekte unterstreichen die neue Weiblichkeit. Tupfendessins sind eines der erfolgreichsten Kleidermuster.

## Les coordonnés indispensables

Tops sind die unersetzlichen Bausteine der Kombinationsmode. Ihre Variationsbreite reicht von der sportlichen Überrock-Bluse bis zum abendlichen Sweatshirt. Paisley-Designs, Multicolor-Streifen und abstrakte Goldprägdrucke sind aktuelle Muster. Attraktiv ist die modische Violett-Farbskala. Sie reicht vom zar testen Parmaveilchen bis zum tiefen Bordeaux. Gold hat in der festlichen Mode grosse Bedeutung.

SEITEN 60–65

## Hommage à Christian Dior

Paris feiert den Mode-Revolutionär, der vor vierzig Jahren den «New Look» lancierte

Niemand geringeres als François Mitterand hat am 19. März 1987 die Ausstellung eröffnet. Fast schon eine Sensation. Das dürfte das erste Mal gewesen sein, dass ein französisches Staatsoberhaupt ein Modemuseum betreten hat. Gleichzeitig erschien in dem elitären Pariser Verlag «Editions du Regard» ein prachtvolles Buch zu Ehren von Christian Dior. Das Modeimperium Dior feiert in diesem Jahr sein vierzigjähriges Bestehen. Die Modewelt feiert den «New Look», mit dem der Couturier vor 40 Jahren Kleiderrevolution machte. Und Frankreich feiert mit der Ausstellung einen grossen Sohn, dessen Namen zu einem Symbol für Prestige und Luxus wurde. Die Ausstellung «Christian Dior, 1947–1957», die bis Oktober im Pariser Musée des Arts de la Mode zu sehen ist, stellt mehr als nur eine Hommage an die Schaffenszeit des berühmten Couturiers dar. Mit den Original-Modellen, die zum grössten Teil aus dem Besitz illustrier Dior-

Kundinnen stammen, den historischen Modefotos von Willy Maywald, Henry Clark, Irving Penn, den hinreissenden Zeichnungen von Gruau und Nino Caprioglio ist die Ausstellung die interessante Dokumentation einer wichtigen Mode-Epoche. Und darüber hinaus eine grosse Überraschung. Denn die Mode, die dort gezeigt wird, erweist sich als erstaunlich jung. Sie wirkt weder verstaubt noch überholt, sondern verblüffend aktuell – ein Spiegelbild der Designer-Kollektionen für Herbst/Winter 1987/88. Die figurbetonte Silhouette, die wadenlangen Röcke, die Zeltmäntel, die Plisséröcke, die raffinierten Schnitte, die Accessoires wie Handschuhe und Hüte – alle diese Museumstücke sind in den neuen Kollektionen der Avantgarde wiederzufinden, in einer individuellen und zeitangepassten Übersetzung.

Das ist kein Zufall. Haute Couture, lang genug von jungen Designern als anachronistisch belächelt, ist plötzlich wieder das Vorbild geworden. Eleganz und Chic sind nicht länger nur abgedroschene Modevokabeln. Hüte und Handschuhe sind wieder «musts.» Die raffinierte Kunst der Kleiderschnitte, die die Altmeister so gut beherrschten, wird von den Jungen – mühevoll – nachempfunden. Selbst die Japaner, die in Paris angetreten waren, um westliche Kleidertradition zu zerstören, lassen sich inzwischen von den «alten Meistern» der Pariser Mode inspirieren.

Das hat zu einer Wende in der Mode geführt, eine Revolution indes ist nicht zu erwarten. Im Gegensatz zu dem Ereignis vor vierzig Jahren.

Als am 12. Februar 1947 Christian Dior in dem nagelneuen Salon in der Avenue Montaigne seine erste Kollektion präsentierte, war er völlig unbekannt. Die Zuschauerinnen waren gespannt. Dann kam das erste Modell, ein Kostüm, dessen Rock die Wade bedeckte. Verblüfft zupften die Damen auf den Goldstühlchen an ihren kniekurzen Kostümröcken, die noch ganz im Stil der vierziger Jahre geschnitten waren. Aus der anfänglichen Verblüffung wurde schnell Begeisterung, und am Ende der Schau sagte Carmel Snow, Chefredakteurin von «Harper's Bazaar», die historischen Worte: «It's quite a revolution. Your dress have such a new look.» New Look. Das waren die Worte, die wie ein Lauffeuer um die Welt gingen. Denn der neue Look, den dieser neue Modemacher kreiert hatte, war eine Revolution. Er änderte radikal das Erscheinungsbild der Frauen. Und machte nebenbei aus dem unbekanntem Kreateur sozusagen über Nacht einen neuen Pariser Modekönig.

Diors «New Look» formte eine völlig neue Silhouette. Nach dem herben, strengen Stil der vierziger Jahre, den maskulinen, breitschultrigen Kostümen, brachte der Franzose eine sanfte und verführerische Weiblichkeit in die Mode. «Aus Soldaten-Frauen wurden Blumen-Frauen», erinnerte er sich später in seinen Memoiren. Diors neues Rockmass – 30 Zentimeter über dem Boden – wurde die offizielle Kleiderlänge des englischen Königshofes.

Nie war der Augenblick günstiger, um eine Revolution anzuzetteln. 1947

– nach entbehrungsreichen Kriegsjahren und noch mitten in der armen, rohstoffknappen Nachkriegszeit, dürsteten die Frauen nach einer neuen Mode, nach Schönheit. Darum rannte der Pariser Couturier bei den meisten Frauen offene Türen ein. Es gab allerdings auch Proteste wegen des gewaltigen Stoffverbrauches, den die neuen weiten Röcke kosteten. Und Männer behaupteten «lang macht alt», als Dior ihnen die Aussicht auf die Frauenbeine einschränkte...

Das konnte weder den «New Look» noch Diors Karriere stoppen. Zehn Jahre lang, bis zu seinem frühen Tod im Oktober 1957, diktierte er den Frauen den Trend. Egal, ob er später Schlangen- oder Tulpen-Linie, Kuppel- oder Maiglöckchen-Silhouetten entwarf oder seine Modelle nach den Buchstaben A, H oder Y formte, stets folgten ihm die Konsumentinnen. Denn zu Diors Zeiten hatte die Pariser Haute Couture noch absolute Macht über die Frauen, weil die ganze Konfektionsindustrie ihren Ideen folgte.

Christian Dior war bereits 42 Jahre alt, als er Modemacher wurde. Noch lieber wäre er allerdings Architekt geworden. Doch für den Sohn eines reichen und konservativen Industriellen aus der Normandie gehörte sich ein Kunststudium nicht. Also belegte der junge Dior Politische Wissenschaften, verbrachte seine Zeit aber in einem Künstlerkreis, zu dem Jean Cocteau, Max Jacob und Christian Bérard gehörten. 1928 eröffnete er zusammen mit einem Freund eine Kunstgalerie. In der Weltwirtschaftskrise von 1930 gingen sowohl die Galerie als auch das gesamte Familienvermögen verloren. Der verwöhnte junge Mann musste sich seinen Lebensunterhalt plötzlich selbst verdienen. Er tat das zunächst mit Modezeichnungen, bevor er 1938 von dem Pariser Couturier Piguet als Assistent engagiert wurde. 1942 wechselte er zu Lucien Lelong über. Doch 1946 traf er den Mann, der

sein Leben in die glorreichen Bahnen lenkte. Marcel Boussac, als «Baumwoll-König» reich und einflussreich, finanzierte dem diskreten Modezeichner einen eigenen Haute Couture-Salon. Die Investitionen, 50 Millionen Francs, hatten sich auch für Boussac schnell gelohnt. Diors Haute Couture-Haus wurde zur Perle und zum Aushängeschild des Boussac-Unternehmens.

Als Christian Dior im Oktober 1957 überraschend starb, hinterliess er ein gut florierendes Imperium mit Niederlassungen in den USA und England, mit zahlreichen Lizenzen und profitablen Parfums. Er hinterliess auch einen Nachfolger, den er selbst aufgebaut hatte: Yves Saint Laurent. Die erste Dior-Kollektion nach Dior war eine Sensation. Die Presse umjubelte Saint Laurent als den «neuen Dior». Doch Krankheit und Militärdienst warfen den jungen Mann bald aus dem Rennen. Marc Bohan übernahm 1960 die künstlerische Leitung des berühmten Hauses. Diors «New Look» ist in die Kostümgeschichte eingegangen, sein Name hat bis heute nichts von seiner Magie verloren, obgleich erst Boussac und später auch noch dessen Nachfolger, die Gebrüder Willot, pleite gingen. Heute gehört das Mode-Imperium zur Gruppe Financière Agache und wird von dem 38jährigen Bernard Arnault geleitet, der mit grossem Elan an eine Reaktivierung des Unternehmens gegangen ist.

Dior ist ein Markenname, mit dem über 5 Milliarden Francs Umsatz erzielt wird. Dazurechnen muss man noch die 2 Milliarden Francs, die mit Dior-Parfums und Dior-Kosmetik gemacht werden, die sich seit 1968 im Besitz des Champagner-Konzerns Moët & Cie. befinden.

Aber schon zu seinen Lebzeiten ist in Erfüllung gegangen, was eine Wahrsagerin dem vierzehnjährigen Dior aus den Handlinien gelesen hatte: «Du wirst eines Tages ohne Geld sein, doch sei unbesorgt und

halte dich an Frauen. Sie werden dir riesige Profite verschaffen.»

## Ein Blick zurück

*Schweizer Erinnerungen an Christian Dior*

Als Luxusschneider hatte Christian Dior ein besonderes Interesse an kostbaren und kunstvollen Stoffkreationen. Er liebte Stickereien und Seiden und war ein grosser Abnehmer von Schweizer Stoffen. Gustav Zumsteg von Abraham, Zürich, zählt zu den privilegierten Schweizer Stofffabrikanten, die den Pariser Modeschöpfer persönlich gekannt haben. Er erinnert sich: «Dior hatte eine aussergewöhnliche Beziehung zu Stoffen. Denn er war ein sinnlicher Mensch. Er liebte die Schönen Künste, spielte ausgezeichnet Klavier, war ein grosser Gourmet und hatte einen untrüglichen Sinn für Qualität.» Die Bekanntschaft zwischen dem Pariser Couturier und dem Zürcher Seidenspezialist begann unter «traurigen» Umständen: «Es war 1949, bei der Beerdigung von Christian Bérard, mit dem wir beide befreundet waren, ohne uns jedoch persönlich zu kennen. Ausgerechnet im Trauerzug holten wir das nach.» Christian Bérard, brillanter französischer Kostümentwerfer und Illustrator, war der Mittelpunkt eines Pariser Kunstzirkels, zu dem neben Dior auch Jean Cocteau und Salvador Dalí gehörten. Gustav Zumsteg: «Bérard hatte einen untrüglichen Sinn für Eleganz und grossen Einfluss auf Dior gehabt.» Er war es auch, der dem Couturier bei der Ausstattung seiner ersten Boutique in der Avenue Montaigne half.

Zwischen Dior und Zumsteg entstand schnell eine intensive und freundschaftliche Zusammenarbeit: «Er hat mich stimuliert und motiviert. Ich war begeistert von seiner Sensibilität. Als Mensch beeindruckte er mich vor allem durch seine unendliche Güte. Ausserdem war er ein Gentleman. Er hatte auch die

Begabung, Leute an sich zu fesseln. In seinen Ansichten und in seiner Arbeit konnte er allerdings kompromisslos sein.»

Die Bekanntschaft zwischen dem Pariser Couturier und dem Schweizer Seidenstofffabrikanten endete so melancholisch, wie sie begonnen hatte. Im Herbst 1957 weilte Dior zur Kur in Montecatini. Zumsteg befand sich zu dem Zeitpunkt auf Geschäftsreise in Rom und machte einen Abstecher, um den Modemacher in seinem Kurort zu besuchen. «Wir hatten einen sehr heiteren Lunch mit angeregten Gesprächen.» Auf der Rückreise machte Zumsteg Halt in Mailand, um Dior als Dankeschön für das Mittagessen einen Blumenstrauss zu überweisen. Er erinnert sich noch heute an die Sorte: «Es waren Rosen mit dem Namen Gloria di Roma.» Als Gustav Zumsteg tags darauf sein Büro in Zürich betrat, begrüßte ihn seine Sekretärin mit der Nachricht, dass Christian Dior am Vorabend gestorben sei.

Weniger melancholisch sind die Erinnerungen, die Tobias Forster an den grossen Pariser Couturier hat. Sie stammen aus zweiter Hand, aus den Erzählungen seiner Eltern. Denn der St. Galler Stickerei-Spross war ein kleiner Schulbub, als Dior höchstpersönlich die Fabrik von Forster Willi besuchte. Der Modemacher liess sich die Stoffherstellung zeigen und suchte neue Muster für die nächste Kollektion aus. Er besichtigte auch die berühmte St. Galler Stiftsbibliothek und soll, so hörte Tobias Forster von seiner Mutter, mit grossem Genuss St. Galler Bratwurst mit Röstli verspeist haben. Während einer Folklore-Präsentation bewunderte der Kleiderkünstler die Plisséröcke der Appenzeler Tracht, die ihn an seinen New Look erinnerten. Tobias Forster: «Dior hatte grossen Respekt vor der Tradition, aber auch grosse Achtung vor qualitativ hochwertiger Industrieware, was in Haute Couture-Kreisen nicht immer selbstverständlich ist.»

# TRADUCTIONS

PAGES 66–77

## Recherche dans la créativité

### *Défilés des stylistes allemands*

Les stylistes allemands sont connus pour leur sens de la nouveauté et de l'avant-garde dans la mode et leur adresse à les transposer dans un style international voué au succès. Cette faculté est réelle, reconnue et rentable – l'Allemagne est le plus important exportateur de vêtements du monde – mais elle est parallèlement le point critique d'une réputation qui peut convenir aux confectionneurs, mais dont les stylistes tiennent à se distancer. Ces derniers souhaitent affirmer leur identité propre, se situer dans l'avant-garde et ne plus être considérés comme des «plagiaires». Ils veulent remonter au peloton de tête des

créateurs de renom. Ils recherchent l'approbation et la considération de la personnalité du stylistes.

Le décor – afin que la lumière éclate – a été trouvé, cadre brillant destiné au public: la salle impériale de la Résidence royale à Munich, où eurent lieu les deux jours de présentation de la mode des stylistes, prélude à la Semaine de la mode de Munich et événement médiatique conçu en vue d'un écho international.

Neuf collections, dans une gamme de styles et d'expressions très divers, défendaient avec plus ou moins de bonheur cette aspiration à une autonomie créative.

Wolfgang Joop ouvrait la ronde en sa qualité de stylistes allemand parmi les plus connus. Il affectionne l'abondance et le décorum: la Renaissance

l'inspire, avec le justaucorps des lansquenets, des allures de corselets et les manches volumineuses si typiques. Garnitures de fourrure luxueuses, sous-vêtements bruisants de soie et chapeaux à larges bords expriment une soif d'opulence qui se retrouve – le soir surtout – dans les tissus brochés, les taffetas et les velours de soie. Daniela Bechtolf, elle, joue la note triste qui est l'un des aspects de l'avant-garde actuelle, avec le retour des épaules étroites, une silhouette par moments «grêle» et des lignes fluides et douces. Elle le fait en dépit d'une incontestable influence de Gigli, avec une expression très personnelle, allégeant çà et là la sévérité par un trait d'humour. Le triste manque de coloration impératif dans la traduction de ce style voit apparaître

chez elle une subtilité due à la juxtaposition de différents tons sombres ou à l'addition de pâles nuances pastel, qui, dans de fins jerseys, des crêpes gaufrés, des cloqués ou de la soie légère à effets de seersucker, sont d'un effet étrangement charmant.

Quant à Reimer Clausen, son goût pour le fonctionnel sait allier un style sport, classique et actuel avec une note britannique; il compose et coordonne avec un sens aigu pour les matières nobles et d'intéressants coloris nuancés.

Telles sont les bases d'un style qui apparaissent pour ainsi dire dans toutes les collections – opulence, pauvreté et réalisme – les stylistes allemands les expriment à leur manière, selon leur tempérament. Plus ou moins de longueur, proportions dé-

calées, vestes longues et jupes courtes ou, au contraire, courtes jaquettes sur jupes longues et généralement amples. Ils ont la college-girl pour modèle, la demoiselle de pensionnat, la femme-enfant ou Lolita, conscients de fasciner ou recherchant l'effet, romantiques et rétro ou émancipés et cool. Ils utilisent la maille avec dextérité, affectionnent le jersey lisse en même temps que les ensembles rustiques en tricot à grosses côtes ou tresses, ou encore les amples pullovers d'inspiration nordique. Mais c'est surtout le soir qui les anime. L'importance accordée à la mode pour le soir est considérable dans toutes les collections, qu'il s'agisse du tailleur de dîner sophistiqué ou du tutu de ballerine destiné au cocktail, du mini scintillant ou du modèle de gala style Haute Couture, que l'on donne dans une ostentation modeste ou dans les effets les plus spectaculaires. Lumière, brillance et scintillements prédominent. Le noir est de mise le jour et la nuit, les tendres pastels sont destinés à l'éclairer et les couleurs lumineuses – rouge flamme en tête – apportent leur vivacité là où il le faut.

PAGES 78-87

## Les valeurs sûres

*Semaine de la mode à Munich*  
Mieux que les manifestations d'avant-garde de la mode – celle des stylistes, créateurs, designers, peu importe leur étiquette – l'ensemble de l'offre représentée dans une foire professionnelle comme celle de Munich concrétise la mode réelle d'une manière beaucoup plus exhaustive. Elle traduit un certain manque d'assurance dû aux tendances contradictoires qui font tour à tour leur idole de la créature de luxe ou de la naïve femme-enfant. Aucun de ces deux modèles n'étant particulièrement adapté aux collections de la confection destinées avant tout à satisfaire les besoins d'une clientèle fidèle à une mode plus normale, l'alternative se trouve dans les valeurs sûres : en l'occurrence, un classicisme élégant et un style sport confortable. Les thèmes fantaisistes propres à une mode expérimentale ou qui proposent aux femmes des rôles qu'elles n'acceptent de jouer que sporadiquement et par envie de changement n'ont qu'une signification marginale. Leur importance sans doute demeure indéniable, afin que la roue de la mode ne cesse de tourner et que la saison d'automne/hiver 87/88 soit ponctuée de quelques traits lumineux.

Une mode accessible – compréhensible – c'est un qualificatif que l'on retrouve invariablement. Les thèmes «accessibles» sont ceux qui se basent sur la simplicité, qui soulignent le naturel avec des coloris d'automne et dont la nature inspire les dessins – structures d'écorces, veines du bois. Compréhensible... c'est aussi une tendance à la féminité avec un rien de rétro, des couleurs tendres, des étoffes pelucheuses et des lignes douces, ou encore les allures sport qui se réclament du nord. Ici ou là, quelques éléments tirés du folklore.

Compréhensibles également, les silhouettes généreuses sans épaulettes excessives, mais aussi sans moulage

exagéré des formes ni taille trop étroitement resserrée. Une certaine insouciance, nonchalance sportive, conditionne la silhouette actuelle, valorisée par le raffinement du détail, par des façons plus étudiées et proches de la Haute Couture. L'excès est banni, car l'atout majeur de la mode actuelle est un classicisme renouvelé et qui fait preuve d'inspiration. Le goût est à la mode intemporelle. Une élégance sans ostentation, un brin de style sport et un rien de luxe caché sur fond de tradition – voilà qui semble être la formule d'un succès qui tient dans une large mesure aux nouveaux tissus.

La beauté et la qualité des tissus n'est pas la moindre des contributions au caractère compréhensible et accessible de la mode. La modestie ou l'outrance et la morne coloration ne sont guère compatibles avec les propositions d'une confection soignée. Le but de la mode est d'habiller, ce que la plupart des consommatrices traduisent toujours par : paraître à son avantage, être mise en valeur.

PAGES 92-97

## Flirt avec la féminité

*Distinction et naturel créent l'atmosphère de l'été 1988*

Il n'y a pas que la versatilité de la mode qui donne du «fil à retordre» aux brodeurs suisses. Faiblesse du dollar et perte des marchés du Proche-Orient ont amené les exportations. Les spécialistes de garnitures brodées voient une lueur à l'horizon : la mode semble à nouveau leur permettre d'accroître leur chiffre d'affaires. Le romantisme, la féminité retrouvée et une certaine distinction donnent envie de revoir des blouses plus ornementées et brodées. Les carnets de commande des brodeurs en font foi, après les foires professionnelles pour le printemps/été 1988. Les brodeurs ont su répondre aussi, avec des dessins plus épurés, au désir exprimé d'une simplicité actuelle.

Cette tendance touchait plus précisément la «petite blouse» sobre. Les rubans brodés traditionnels dans de fines cotonnades sont réservés au romantisme teinté de folklore. Ils rappellent les armoires à linge parfumé de nos aïeules et font revivre la blancheur immaculée et charmante des blouses avec leurs motifs traditionnels. Malgré l'évolution rapide de la mode, les brodeurs s'attachent par autant d'innovations à rajeunir l'aspect des cols, motifs et incrustations. La conception revue et actuelle de la blouse brodée utilise la toile à fromage, le piqué et l'organza. Et, dans un même élan, de naïves broderies allover ou encore des motifs figuratifs «mini» glanés dans les sports actifs et qui voisinent avec des dessins géométriques. Certaines broderies exclusives sont élaborées en étroite collaboration avec le client, satisfaisant le besoin de prestige d'une nouvelle classe de consommateurs. A la tête du mouvement : Ralph Lauren.

## Charme et romantisme

La féminité est à l'honneur : Lolita, femme fatale ou innocente naïve. Les

créateurs sont friands de nœuds, volants et ruches, de sorte que les blouses brodées, romantiques et féminines gagnent du terrain. Les foires professionnelles annonciatrices de l'été 1988 ont prouvé que les rubans et empiècements brodés rencontrent de nouveau un intérêt plus soutenu auprès des spécialistes de corsages ornements. Les divers voiles de coton, batistes et lins ultra-fins brodés évoquent les parties de campagne estivales. Les interprétations florales ont également eu du succès, ainsi que les fleurs stylisées des motifs brodés. Dans une catégorie supérieure de prix, on perçoit de nouvelles possibilités avec de délicates guipures de coton qui, associées à des tissus pour passepoils favorisent une note très féminine. Les Français ont manifesté un goût certain pour les bandes à broderie chimique, leurs guirlandes de fleurs et leurs nuances tendres. Pour la jeunesse, des broderies à surimpressions dans des tons d'aquarelle suggèrent une atmosphère de bords de mer et de vacances, lorsque corail, coquillages et toutes sortes de fruits de mer s'étalent sur de légers fonds de voile ou d'organza.

## Élégance en toute simplicité

L'élégance retrouvée se passe de chichis. Les lignes pures et la coupe confortable sont caractéristiques. Les entreprises de broderie suisses s'essayaient donc également à la simplicité pour l'été 1988. Empiècements, motifs et rubans brodés se font plus sobres. Les motifs floraux, si appréciés jusqu'ici, font place aux dessins simplifiés. Lignes douces, sinueuses, géométrie et modernisme dans le style des années vingt entrent en scène. La transparence a toujours cours dans les empiècements. Innovation : les fonds en organza sont brodés selon des techniques mêlées, ce qui leur crée des effets tridimensionnels. Les broderies sur pure soie s'inspirent souvent un peu de la lingerie. Les nuances préférées sont blanc cassé et champagne. Les efforts plus soutenus visant le marché des jeunes apportent une nouvelle fraîcheur dans les collections. Les simples blouses unies sont mises au diapason de la mode avec des cols de lin découpés à la manière italienne, ainsi que des empiècements aux cols en toile à fromage brodée de motifs géométriques.

## Fraîcheur campagnarde

Charme, fraîcheur et blanc immaculé marquent un style qui s'inspire du folklore des campagnes. Le «dirndl» est à l'honneur. Les bandes brodées – généralement en voile de coton ou batiste – rappellent les trousseaux d'antan, font revivre l'époque victorienne. Elles sont proposées en diverses largeurs, réalisées en fine broderie anglaise de différents genres d'inspiration. Très féminines, elles attirent le regard sur les plastrons des blouses, les manches, les poignets ou achèvent les cols de manière charmante. Les résultats de vente prouvent que le blanc pur restera la couleur favorite de l'été 1988. Selon les informations des brodeurs, les qualités de rubans ayant subi un finissage les rendant infroissables sont très demandées.

## Jeunesse et séduction

La nouvelle génération a soudain découvert elle aussi le charme de la féminité renouvelée. Jusqu'à l'éternel jean qui arbore un soupçon de romantisme l'été prochain. Le charme et le naturel sont de nouveau actuels. Et les ruches et volants blancs brodés parent les jaquettes, vestes et jupes «bleu jeans» à qui mieux mieux. On mixe allégrement des éléments de style et des tissus qui n'avaient aucun rapport jusque là. Cette soudaine affection pour la fantaisie profite aussi à la broderie suisse. Les sages blouses de coton ornements de broderies et dentelles retrouvent la cote, accompagnées de minijupes moulantes à souhait ou d'amples jupes à volants, en cambrai et denim. Et la blouse féminisée, garnie par exemple de motifs floraux brodés et appliqués sur du satin, fait son entrée même dans la danse et le disco. On dirait que les coffres à linge des aïeules ont inspiré ces broderies sur cotonnades. La broderie anglaise voisine avec des rubans festonnés et froncés de différentes largeurs. Et le besoin de simplicité et de modernisme observé sur le marché sera satisfait avec de la broderie anglaise généreuse et de la dentelle découpée.

PAGES 98-105

## Brodé et orné de dentelles

*Le mouchoir au fil du temps*

Au haut Moyen Age déjà, le mouchoir – en soie et généreusement rehaussé de dentelles, broderies et pierres précieuses même – représentait un présent de valeur et un gage d'amitié. Et, bien entendu, on ne s'y mouchait pas. Si l'on en croit la légende, il était réservé à la noblesse et seules les bourses bien garnies pouvaient s'offrir de tels bijoux. Les occasions de montrer ces merveilles textiles en société ne manquaient pas. A l'époque de la galanterie par exemple, au début du XVIII<sup>e</sup> siècle, on se tamponnait les tempes avec ces chiffons imprégnés de parfum, on s'éventait à la menace d'un évanescent, séchait les larmes et l'on en jouait à la danse comme dans les parties de campagne. Dans certaines régions d'Allemagne un usage voulait que la fiancée offre à son futur époux, en même temps que la verte couronne de sa virginité, un précieux mouchoir en dentelle, gage de son habileté et de son goût du travail. Les petits carrés étaient utilisés à l'église pour envelopper le livre de prières. L'Eglise et l'Etat tentèrent de freiner cette prodigalité – l'histoire rapporte des exemples de spécimens fastueux dont le prix était proche de celui d'une garde-robe pour le soir – en édictant des règlements vestimentaires. Mais l'évolution se poursuivit malgré tout.

## Succès mondial pour un article d'exposition

Ce qui n'était accessible qu'à une classe privilégiée et le signe d'un genre de vie raffiné se popularisa depuis l'avènement, dans la première partie du XIX<sup>e</sup> siècle, du tissage mécanique. Les pochettes, réalisées par d'habiles mains féminines au long d'un fastidieux travail à l'ai-

guille sont réalisées de manière bien plus rationnelle sur des machines manuelles et des brodeuses automatiques. L'industrie suisse de la broderie a une longue tradition précisément dans ce domaine. Elle a promu le mouchoir brodé au rang d'article d'exportation apprécié dans le monde entier, par un effort soutenu dans la créativité. Il n'est guère de pays en Europe, Asie ou Amérique, qui ne se fournisse en Suisse. Mais, soupirent les spécialistes, bien que l'étiquette «made in Switzerland» jouisse toujours d'un grand prestige, l'exportation devient difficile. Avec beaucoup d'amour et d'engagement on maintient un secteur professionnel menacé et dont la concurrence du mouchoir à jeter n'est pas le moindre. Les chiffres des exportations de mouchoirs brodés le prouvent. Durant les cinq dernières années on a enregistré jusqu'à 50% de régression. La faiblesse du dollar et les marchés orientaux en diminution ont fait le reste. De plus, les spécialistes souffrent de la concurrence de l'Extrême-Orient. Dans les années trente, d'habiles Appenzeloises avaient révélé aux Chinois les secrets de la broderie sur les mouchoirs, cet «échange culturel» s'est révélé être par la suite une sorte de boomerang. Actuellement, la cliente peut choisir entre les produits indigènes et ceux de Chine, dont le prix fait souvent pencher la balance.

#### *Intensifier la notion de qualité*

L'industrie textile suisse déplore également la place restreinte réservée à ces charmants cadeaux-souvenirs et le manque d'information du personnel de vente. L'enthousiasme manque surtout à la jeune génération qui comprend mal ces petits chefs-d'œuvre de la broderie. En guise d'alternative les fabricants soignent l'emballage, qui est devenu un support de vente efficace à l'étranger. Certes, un commerçant renommé et ayant le sens de la qualité n'hésiterait pas à présenter fièrement à sa clientèle des mouchoirs précieux aux bords roulés à la main, sans embal-

lage. Et c'est bien là, dans le maintien de la tradition, que les spécialistes voient une possibilité de revaloriser le goût de la qualité. La mode semble changer de cap et favoriser un penchant au luxe et à la féminité; cette évolution devrait inciter la femme active à acquérir un peu de romantisme brodé sur un carré de mousseline de coton. L'effort portera sur la livraison au commerce spécialisée suisse de mouchoirs brodés et à dentelles du plus haut niveau, car il est prouvé que les touristes achèteront en Suisse ce petit joyau qu'elles ne trouvent pas dans leur pays où les articles bon marché d'Extrême-Orient inondent le marché.

#### *Le mouchoir au fil du temps*

Les fleurs demeurent les préférées de la broderie. Selon les spécialistes il y a peu de chances de percer avec des nouveautés inspirées de la mode dans les dessins brodés, puisque 90% des mouchoirs vendus présentent des dessins floraux ou des motifs classiques. Les dessins d'archives et les chablon perforés sont donc conservés jalousement. Lorsqu'une entreprise est rachetée par un groupe plus important, c'est en premier lieu pour acquérir des dessins originaux, car même la reprise de machines manuelles s'est avérée peu rentable, du moment qu'elles ne travaillent pas de manière assez rationnelle. Ce type de broderie vit d'une tradition dont la clientèle est friande. Les roses et les violettes demeurent les fleurs préférées. Elles sont particulièrement ravissantes et précieuses interprétées à la machine manuelle, en point de gobelin ou au point lancé, multicolores et délicatement nuancées. Il existe encore des merveilles dans les mouchoirs à dentelle qui, comme ceux d'autrefois, représentent de charmants cadeaux et souvenirs, tout en perdant leur utilité initiale. Les Japonais surtout apprécient ces objets prestigieux en dentelle chimique et précieuse broderie sur tulle, dont le centre est en pur fil ou en mi-fil des plus délicats. D'anciennes techniques à l'aiguille ont servi de modèle pour

ces objets de collections et il n'est pas rare qu'ils soient faits d'une quarantaine de pièces – broderie sur tulle, dentelle chimique et superposés – soigneusement assemblées à la main. Les Nippons sont prêts à dépenser mille francs pour une douzaine de ces petits carrés. Noblesse oblige.

#### *Romantisme brodé*

Malgré les efforts des fabricants de mouchoirs suisses d'associer les tendances de la mode à la broderie, on ne se lasse pas des sujets traditionnels. On ne sort guère des fleurs. Jusqu'à la femme active qui, lorsqu'elle choisit un petit mouchoir brodé, préfère les motifs floraux. Dans les collections de motifs de broderie on revient invariablement aux roses, pensées, violettes, surtout lorsqu'elles sont fidèlement représentées, multicolores et délicatement nuancées, au petit point ou au point lancé, réalisées à la machine qui reproduit à s'y méprendre la broderie main.

#### *Tendres pastels*

La broderie multicolore sur des fonds tendrement nuancés gagne du terrain à l'exportation. Le Japon surtout s'intéresse aux délicats tons pastel, vert eau, rose amande, bleu et crème. Jusqu'à la dentelle de tulle blanc pur ornant les bords des mouchoirs en fin coton qui se trouve rebrodée de motifs pastel. Les bords ourlés à la main ou festonnés sont demandés et les motifs tissés à fils découpés ou le plumetis les enrichissent encore.

#### *Finesse du filigrane, une tendre gâterie*

Le luxe a de nouveau la cote. La mode le veut ainsi. A l'époque du mouchoir à jeter, les petits carrés brodés ou garnis de dentelle, en coton le plus fin, retrouvent une clientèle. Ces délicates créations ne sont pas destinées à être utilisées comme mouchoirs. En plein stress quotidien leur propriétaire leur reconnaît un soupçon de séduction et de luxe. Le mouchoir élégant devient un attribut du charme féminin.

#### *Pour les amateurs de culture et de tradition*

La fidélité aux traditions, aux us et coutumes, apparaît aujourd'hui encore dans le mouchoir à dentelles amoureusement réalisé par les fabricants de textiles suisses. Ces prestigieux petits chiffons de luxe sont reproduits à partir de modèles anciens et se présentent largement encadrés de dentelle chimique, rehaussés en partie de superposés, lorsqu'ils n'arborescent pas des médaillons incrustés aux angles. Ces bijoux textiles rappellent leur origine racée, à la différence près qu'ils sont plus accessibles aujourd'hui qu'alors.

#### *Les petits cadeaux qui plaisent*

Deux tiers environ du chiffre d'affaires réalisé en Suisse avec les mouchoirs brodés concernent les achats des touristes. Le petit carré aérien est devenu un souvenir apprécié. On l'offre également volontiers en remerciements à son hôtesse à la place du bouquet classique. La diversité et la fantaisie des thèmes brodés, qui vont des semis de fleurs, trou-trous et jusqu'aux applications et au petit point, incitent à l'achat. Les emballages-cadeaux soignés et originaux contribuent eux aussi à l'augmentation du chiffre d'affaires, surtout à l'exportation.

#### *Délices pour collectionneurs*

Le mouchoir brodé de luxe d'antan était déjà l'expression d'un mode de vie raffiné. Réserve à la noblesse et extrêmement onéreux, il entra dans la sphère bourgeoise avec l'avènement des machines à broder mécaniques. En dépit de la modernisation, les motifs demeurent traditionnels. Les collectionneurs du monde entier sont friands de ces merveilleux mouchoirs rehaussés d'incrustations filigranées inspirées des anciennes dentelles à l'aiguille. On les retrouve même ici ou là dans le rôle de pochette décorative pour un blazer mode.

# TRANSLATIONS

PAGES 26-33

#### **Dream or Reality?**

*Designer fashions from Paris and Milan*

"Papageno wants a sweetheart or a little wife" sings the jovial bird-catcher in Mozart's "Magic Flute". Right now, designer fashions may be offering him both – the seductive woman and the virtuous maiden. Fashion is sitting on the fence, paying its respects to diametrically opposed prototypes and taking its bearings from a variety of landmarks. Equally fond of opulent chic, dramatic dash and modest restraint, it performs feats of optical wizardry or

indulges in asceticism, embodies outright femininity, chaste girlishness or intellectual realism. It expresses realities and yearnings. It is an idealized vision or a sober reflection.

Telling examples of these contrary views abound in the trendsetting collections: compromises, on the other hand, are reluctantly made. Dresses are mini or ankle length, proportions seem deliberately unbalanced, very long jackets are paired off with above-the-knee pencil skirts, and skimpy boleros with long full skirts. The predominating neutral or dark colouring is relieved by the odd splash of brilliance. Luxury is flaunted, poverty is vaunted. The images of

women are the creatures of reality or the imagination.

Does fashion ultimately reveal the dilemma of modern life? Can the desire for outward beauty with its tastefully seductive wrapping be interpreted as a fleeting urge to escape from the menacing developments of our time, which is reflected just as faithfully in a far more realistic type of fashion? The fascinating Japanese exotism that took Western fashion by surprise a few years back has resurfaced in a modified version: a renunciation of any open display of joie de vivre and eroticism.

The serious-minded maiden, who bestows no inviting smile, who wears

no make up, pale, fragile and almost nunlike, is the new type of woman, the blueprint for a fashion that spurns frivolity and exuberance. Buttoned up both literally and figuratively, swathed in jersey, shrouded in self-toned dull colours. Everything, even the supple clinging knitted fabrics, is contrived to convey an impression of virtue and renunciation. Romeo Gigli, the champion of this new chastity, has won a few converts to this type of programmatic simplicity, which has naturally met with wider acceptance in Italy than in Paris. The counterbalance is provided by a fashion that takes its cue from couture, with an eye to control-

led lines and carefully calculated effect. It moulds the figure, highlights the waist and to an increasing extent the hips, plays with drapes and asymmetries, guides the eye over outsize collars and plays up the décolleté. Stunningly contrasting styling elements, a pinch of artificiality, a whiff of frivolity are also invoked. Between these poles of provocation and restraint, childishness is making a forceful fashion statement. The naive woman-child and the less naive Lolita rivet the attention on silhouettes and details calculated to conjure up childhood days. Short bell-shaped skirts, snow-white collars, flattering silk ribbons, short summer coats, high waists and the college style are stage props for the role of the femme-enfant, going on seventeen... But finally, this dreamlike vision can not exclude the reflection of contemporary realism, whose sole aim is to translate the life style of the eighties into fitting vestimentary terms. It is a matter-of-fact, unspectacular style, that stresses comfort and quality and falls back on tried and tested basic components without the slightest qualm. Despite trends to conflicting extremes, it is meeting with due acclaim and receiving a steady stream of fresh creative impulses from innovative designers like Armani, who possesses the unrivalled knack of dressing up familiar shapes in new guises.

PAGES 50-59

## The discreet charm of french Prêt-à-Porter

Elegance, that well-worn fashion buzzword, is now virtually an archaism. Once the jogging suit was adopted as a universal "Sunday best" and the ascetic purism of the Japanese hung like a pall over Western fashion, elegance all but vanished from street scene. The sole devotees of sartorial esthetics were the luxury tailors. But their hopes were forlorn, for their influence as trendsetters was non-existent.

Meantime, the page has turned. The reversion to the shapely and occasionally sleek silhouette calls for either elastic fabrics or cuts tailored to the individual figure. Both are gaining ground. Increasing preference is shown for stretch fabrics, from jersey to pure rubber, depending on the style. And in their quest for cuts, the young avant-gardists have lit upon their model in haute couture and automatically appropriated the chic and elegance of luxury fashion.

This turn of the tide has benefited ready-to-wear fashion, which is toning down the new couture chic for acceptance on the mass marketplace. Sloppy sportiness, that rapidly degenerates into negligence, is giving way to a fashion characterized by studied elegance. A fashion free from excesses, featuring naturally rounded shoulders, closely fitting tops and flowing skirts.

The winners in the new elegance stakes are costumes. Coats, too, mostly in the new calf length, have grown in importance. An up-dated classic style combining elegance and comfort is also flourishing.

Despite its elegance and strong couture flavour, Prêt-à-Porter fashion for Autumn/Winter 1987/88 is beamed at the modern working woman and not at the regular visitor to the salons. The new colour chart is basically dark and muted. Brown and camel have stolen a march on black. Greens, from pine to reed, are very popular, as are the elegant inky blues, aubergine and claret. Winter pastels such as rosewood, violet, apricot and sea blue are combination colours that radiate the prevailing mood of optimism.

## Between calf and ankle

Whether mini or maxi, the new length is coming up ahead. And even outpacing trousers. The new yardstick for lengths is geared to the elongated but flowing silhouette. Skirts with gores, pleats, plissés and flounces enhance the elegant line. Mini or maxi are not merely alternatives to the super minis, but a matter of common sense. While the ultra short skirts should be worn only by younger women, the calf- or ankle-length dresses, skirts and coats are designed for every consumer with an innate weakness for the new elegance.

## Sportswear, always comfortable but elegant

Whatever the source of inspiration – hunting, Westerns, Scandinavian or alpine folklore – winter sportswear fashion is tailored for comfort. But the excessively rustic style has been tempered by the new elegance. Mated fabrics are extremely popular, for both padded coats and outdoor jackets. This theme spills over into evening fashions, in sheeny satins and silks.

## The Scots are here again

Tartans are this season's big rediscovery. And a major selling point, catering for the neo-classic trend and injecting a shot of youthful zest into fashion. From the chic silk blouse to the pert mini-kilt, from the checked costume to the demure college dress, tartans are right for every age group.

## The dress makes a comeback

Feminine fashion trends have propelled the dress on to front stage again. Fine knitteds favour a softly flowing silhouette. Drapes and swathes point up the new femininity. Dots are one of the most successful designs.

## Indispensable co-ordinates

Tops are essential building blocks for combination fashions. Their variations range from the sportive overblouse to the evening sweat shirt. Paisley patterns, multicoloured stripes and abstract gold-embossed prints are high-fashion designs. The fashionable violet colour chart is most attractive, extending from delicate parma violet shades to deep plum. Gold is a key ingredient for gala occasions.

PAGES 66-77

## Creativity in the test rig German Designer Parades

German fashion designers are credited with the talent for spotting fresh impulses and emerging trends in the vanguard of fashion and turning them into a successful international style. It's a well-recognized and lucrative capacity – Germany ins the world's foremost exporter of clothing – but at the same time it's a chink in their reputation's armour, a chink that may not bother manufacturers of ready-made clothing, but one the designers want to eliminate. Because they aspire to autonomy, and to be counted with the pacemakers not the imitators. They want to join the ranks of the vanguard of the prominent creators. They're hungry for the applause directed at the person and the individual styling signature.

But the time for hiding lights under bushels is past. A fitting candlestick has been found. A blaze of publicity has been manufactured in a dazzling setting: in the forefront of the Munich Fashion Week, the Imperial Hall in Munich's Royal Residence was the stage for an international media event, a two-day showing of German designer fashions.

Nine collections by an appreciable band width of stylists and of very varied creative impact were an explicit and fairly justified bid for creative independence.

Wolfgang Joop, one of the best-known German designers, who led off in the multifaceted fashion roundelay, has a penchant for lavishness and decoration. The Renaissance provided him with models in the form of mercenaries' doublets, girdles and the typical voluminous sleeves. Lashings of fur trimmings, rustling silk undergarments and broad-brimmed hats exude an opulence reflected, for evening, mainly in the fabrics – brocades, taffeta and silk velvet.

Daniela Bechtolf on the other hand plays on the joyless note, a contemporary feature of avant-garde fashion with its narrow shoulders, straight slender silhouette and softly flowing lines. She does it, although the Gigi influence is unrecognizable, with a thoroughly individualistic flair, relieving the primness with humour. The joyless lack of colour – the indispensable vehicle of expression of this style – achieves finesse through a mix of dark with dark or dark with pastel shades, reaching a pitch of unique charm in thin jerseys, fine gaufré crêpes, cloqués and light seersucker-patterned silk.

Reimer Claussen on the other hand is matter of fact, puts modern sporty classic through innumerable permutations and combinations with a British touch, and possesses an unerring feel for high-class materials and sensitive colouring.

These are the universally apparent basic stylistic patterns – the lavish, the poor, and the realistic interpretations – that the German designers are pursuing in their own way with their own temperament. They lengthen and shorten hemlines, modify proportions, teaming long jackets with short skirts and short jackets with long and usually wide skirts. They take the college style, the boarding

school Miss, the femme-enfant or Lolita as their prototype, are prestige-conscious or strive for effect, are romantically nostalgic or coolly emancipated. They handle knitteds skilfully, and show an equal preference for smooth jersey and for court-trified out fits in coarse-knit ribbed and cabled patterns or sloppy pullovers with a Scandinavian touch.

But evening is the focal point of their thinking. All collections lay striking emphasis on evening fashions, whether it surfaces in the sophisticated dinner costume or the ballerina cocktail dress, in the flitter mini or the couture-inspired gala model, in understatement or the big splash. Gloom, glitter and glow are musts. Black is the order of the day and night, soft pastels shed light, and vibrant shades, particularly flame red, set vivid accents.

PAGES 78-87

## Sound investments Munich Fashion Week

The broad commercial range of a clothing trade fair like the one presented at the Munich Fashion Week brings a panoramic view of fashion reality into sharper focus than the spectacular events of the fashion vanguard – designers, stylists, creators, or whatever they call themselves. Fashion displays a certain insecurity, the result of contradictory trends whose ideal image is the sophisticated luxury-minded woman or the childlike ingénue. Since neither model is particularly appropriate to off-the-peg assortments, which have to cater for the needs of the average fashion consumer, the proposed alternatives are the sound investments of an immaculately groomed classic or a comfortable sportswear style. Fanatical themes that experiment with fashion and offer scope for role switching, which most women only occasionally resort to for the sake of variety, are of purely marginal importance. Of course, they are important as beacons to the new season – Autumn/Winter 1987/88 – and to keep the wheel of fashion spinning. Intelligible fashion is a slogan that crops up continually. Intelligible themes are aligned on a basic shape or latch on the naturalistic trend with autumn colours and nature inspired patterns such as treebark textures and wood grains. Intelligible fashion also includes a faintly nostalgic feminine trend featuring delicate colours, fluffy fabrics and soft lines, and a Scandinavian sportswear trend. Elements from national costume fashion are also represented. Intelligible silhouettes are roomy, have no extreme shoulder padding, and no exaggerated close-to-the-body shapes or nipped-in waists. A certain nonchalance and sporty casualness is part and parcel of the modern look, that relishes elegant details, and draws particularly heavily on the couture style and extravagant cuts. But there is no room for exaggeration, because inspired, updated classic is the trump card in fashion's current hand. A timeless fashion is in fashion. Unostentatious

chic, a pinch of sportiness, and thinly veiled luxury on a solid foundation of tradition – this seems to be the success formula in which the latest fabrics play no small part. Because intelligible fashion also includes beautiful materials, of obvious quality and value. There is little understatement or sombre colouring in the dressy ready-to-wear range. After all, fashion is to be worn, which, for the consumer, still generally means: looking her best, and making the most of herself.

PAGES 92–97

## Flirtation with femininity

*The exclusive look and naturalness set the tone for Summer 1988*

The vagaries of fashion are not all that Swiss embroidery firms have to contend with. A weak dollar and the loss of the Near East market have nibbled at the export trade. But things are looking brighter to the specialists in fine embroidery trimmings, now that profits are picking up.

The romantic look and rediscovered femininity together with the demand for unmistakable quality have set the tone for elaborately decorated and embroidered blouses. This was reflected in the embroiderers' order books following the recent Spring/Summer 1988 fabric fairs. It was also mirrored in the desire for modern simplicity that the embroiderers captured in their simplified designs.

These were sought after mainly for simple blouses. The romantic look in dirndl and folkloristic interpretations was catered for by traditional embroidered ribbons in fine cotton qualities. Many of them bring back memories of Grandma's lavender-perfumed linen cupboard, and their traditional embroidery motifs make decorative additions to pretty snow-white blouses. Fashion may be ephemeral, but the embroiderers have been hard at work producing innovations for a more youthful look with matching collars, motifs and insertions. Cheese linens, piqués and organzas are trendsetters for this younger, more up-to-the-minute outlook in blouse embroideries. Naïf allover embroideries, miniature sporting figures and geometric shapes point in the same direction. Exclusive embroideries beamed at a new type of prestige-conscious consumer are also developed in close teamwork with customers. Ralph Lauren is the leader.

## Gracefully romantic

Fashion has zeroed in again on femininity. As Lolita, femme fatale, or naive innocent. Stylists are crazy about bows, frills and ruches. So romantic, feminine, embroidered blouses are front-page fashion news. At the major Summer 1988 fabric fairs, embroidered ribbons and trimmings sparked of a fresh upsurge of enthusiasm among the decorative blouse specialists. Embroidered cotton voiles, lawn and flimsy linen conjure up high-spirited summer parties. Florals were still very much in demand in this range, and stylized flowers were sought after for embroidery motifs. In the up-market price

range, beautiful cotton guipures opened up new horizons in feminine decoration in combination with piping fabrics. Burnt-out ribbons with delicately coloured floral garlands were snapped up by French clients. And the embroideries overprinted with aquarelle colours that convey a seaside holiday atmosphere, are sure appeal to the young market, especially those where corals, muscels and all kinds of sea foods frolic on light voile and organza grounds.

## Elegant simplicity

The newly discovered elegance does not come across as dressiness. Uncluttered lines and comfortable cuts are the keynotes. Swiss embroidery firms are presently cultivating the art of the new simplicity for Summer 1988. Blouse inserts, motifs and embroidered ribbons are plainer. Interest has shifted from the eternally popular floral patterns to simplified designs. Soft, flowing lines, geometric interpretations and twenties-style modernism are venturing on to the fashion stage. Transparency is still in demand for embroidery inserts. Novelties include organza grounds embroidered in mixed techniques that create a three-dimensional effect. Embroideries on pure silk derive their inspiration from lingerie. Off-white and champagne are best-selling colours. Efforts to tap the young market are bringing a breath of fresh air into the collections. Sleek, simple blouses will be swept into the mainstream of fashion by Italianate cut-out lace collars, and cheese linen collar inserts with geometric embroidery.

## Rustic innocence

Rustic folklore is the source of inspiration for a line of pretty crisp snow-white blouses. The dirndl is back in vogue. Embroidered ribbons, mainly in cotton voiles and lawns draw a little of their inspiration from old-worldly bridal trousseaus, reminiscent of the Victorian era. Available in various widths and executed in beautiful pierced work or striking open work techniques, they are expressively feminine, and are used as attention-catchers on the blouse fronts, sleeves, yokes and cuffs or as decorative edgings on collars. Sales figures for Summer 1988 indicate that innocent white is still the top-favorite colour.

According to the embroidery firms themselves, crease-proof finishing on embroidered ribbons is a strong selling point.

## Girlish coquetry

Suddenly, the younger generation has discovered the new femininity for itself. Even jeanswear, that perennial smash hit, should be sporting a touch of the romantic next season. Charm and naturalness matter again. So white embroidery ruches and frills are outdoing one another on jackets, vests and skirts. Elements of style are combined with fabrics in audacious mixes that were once out of the question. Swiss embroidery shares this relish for whimsicality. Because minis and billowing frilly skirts in chambray and denim are suddenly "in". Pretty blouses with feminine decoration such as floral embroidery motifs appliquéd on satin are right

again for discos and dances. Grandma's linen trunk is a treasure chest of ideas for these embroideries and cotton fabrics. In addition to the popular broderie anglaise, there are frilled and festooned ribbons in various widths. Outside open-work and cut-out laces address the market demand for simplicity and modernity.

PAGES 98–105

## Embroidered and trimmed with dainty lace

*The handkerchief throughout the ages*  
In early Medieval times, the handkerchief was made of silk and sumptuously decorated with laces, embroideries and even jewels. It was a valuable gift and a token of friendship. And it was never, but never, used to blow the nose. According to legend, it was the prerogative of the highly born or the wealthy, due to its prohibitive cost. Occasions for parading these textile masterpieces in public were plentiful. In the age of aristocratic gallantry, at the turn of the 18th century, handkerchiefs doused with fragrant essences were used to perfume sleep, to overcome fainting fits, to dry tears, and to flirt at dances and shepherd's games. In some parts of Germany, it was the custom for a bride to present her future husband with a costly handkerchief together with the green bridal wreath as proof of her industry and dexterity. In church, the prestige handkerchief served as a cover for the prayer book. Church and State sought to curb unbridled luxury – there are magnificent examples on record that cost as much as an evening wardrobe – by imposing clothing regulations. But the handkerchief survived unscathed.

## World-famous export article

The invention of the mechanical loom in the early 19th century placed the handkerchief, once a symbol of gentility accessible only to a privileged class, within the reach of the common people. In the past, the handkerchiefs were the product of tedious needlework by dextrous female hands. Today, they are manufactured more rationally on hand machines and automatic embroidery machines. The Swiss embroidery industry has a long and proud tradition in this sector. Its inexhaustible creativity has helped promote the embroidered handkerchief to a top-ranking export article. Switzerland supplies virtually every country in Europe, Asia, and America. But specialists bemoan the fact although the label "Made in Switzerland" is still held in high esteem, the export trade is sluggish. Swiss manufacturers lavish much love and devotion on this professional branch, which has been badly hit by the advent of the disposable paper handkerchief. This is confirmed by the export figures for embroidered handkerchiefs. In the past five years alone, sales have dropped by 50%. A weak dollar and a shrinking Near East market have done the rest. And the handkerchief specialists also have to contend with competition on the Far East front. In the thirties, deft nee-

dlewomen from Appenzell initiated the Chinese into the mysteries of handkerchief embroidery. This cultural exchange has had a boomerang effect. Today, the customer can choose between Chinese and Swiss products, and often price is the deciding factor.

## Finer tuning to quality consciousness

The Swiss textile industry regrets that department stores devote so little space to embroidered handkerchiefs, which are after all popular souvenirs and gifts, and that the sales personnel possess little specialized knowledge about these small accessories. The younger generation is particularly lacks understanding and enthusiasm for these miniature masterpieces of the embroiderer's craft. The alternative, say the manufacturers, are attractive gift wrappings, which have helped boost sales particularly in the export trade. But a reputable specialist firm with a commitment to quality should also be proud to propose a valuable embroidered handkerchief, that is, with a hand-rolled edge, without a gift wrapping. And it is precisely this nurture of culture and tradition, according to the specialists, that opens up new avenues for stimulating quality consciousness. Fashion's mood has changed, there's a certain hankering for luxury and femininity in the air, and even the career women might be tempted to purchase romantic embroidery on fine cotton muslins. So the Swiss retail trade is to be supplied with high-quality, lavishly executed lace and embroidered handkerchiefs, especially as tourists are prepared to buy expensive handkerchiefs they can't find at home, because the market is flooded with cheap articles made in the Far East.

## Flowers are top of the embroidery pops

There are no laurels to be reaped by introducing innovative fashion design into embroidered handkerchiefs because nine out of ten clients purchase florals and classic motifs. So archive designs and perforated embroidery patterns are guarded like the apple of the proverbial eye. Small firms are taken over by larger competitors primarily in order to get hold of the original embroidery pattern, because hand embroidery machines are not sufficiently productive and yield too low a return on takeover capital. Tradition is therefore the lifeblood of embroidered handkerchiefs, because tradition is precisely what the client is looking for. So roses and violets are still the best-loved floral motifs. Sumptuously executed by hand machine in Gobelin or satin stitch technique and a broad palette of delicately shaded colours, they are a real feast for the eye. Genuine marvels are still to be found among lace handkerchiefs, which like their beautiful sisters are purchased mainly for gifts and souvenirs and on no account for wiping the nose. Japanese customers are the foremost fanciers of prestige handkerchiefs, with centres in finest linen or union linen and discharge lace, artistic embroidery and tulle edgings. Old needlework techniques are often the prototypes for these collectors items, many of which consist of up to

# TRANSLATIONS

forty separate pieces of tulle embroidery, burnt-out lace and superposés, meticulously stitched together by hand. For these fancies, clients from the Land of the Rising Sun are prepared to pay up to one thousand Swiss francs a dozen. Noblesse oblige.

#### *Embroidered romanticism*

Although Swiss handkerchief manufacturers are keying in to fashionable trends and infiltrating them into embroideries, traditional subjects are not to be ousted. Flowers are holding their ground. Even the career woman prefers floral motifs when buying embroidered handkerchief. The favorite embroidery pattern book designs are roses, pansies, and violets. The most popular versions are worked in multicoloured and subtly shaded petit point or satin stitch as hand machine embroidery.

#### *Delicate pastels*

Brightly coloured embroidery on delicate-shaded grounds is doing very nicely in the export trade. The demand for delicate pastel hues, such as watery green, almond blossom pink, blue and cream, is strongest on the Japanese market. Even decorative snow-white tulle lace edgings on fine cotton handkerchiefs can be re-embroidered with subtly shaded motifs. Hand-rolled or scalloped hems with lavish ornamental edgings of woven clipcords or Swiss muslins are also highly prized.

#### *Filigree-fine extravagance*

Luxury is back in demand. Fashion has so decreed. Even in this age of the disposable paper handkerchief, there is a clientele for flimsy embroidered and lace handkerchiefs in finest cotton. These delicate creations are certainly not meant for blowing one's nose on. Their purpose is to shed a faint aura of allurements and elegance around their owner, despite the stress of modern life. The elegant handkerchief as a charming, feminine attribute.

#### *For lovers of culture and tradition*

The love of tradition, customs and conventions is still apparent in the lace handkerchief, on which Swiss textile manufactures lavish much love and devotion. Manufactured according to old patterns, these luxurious prestige handkerchiefs are trimmed with gorgeous burnt-out lace edgings, and some are embellished with superposés, others with incrustated decorative corner medallions. These textile masterpieces bring back memories of their aristocratic sisters, although they are more affordable now than in bygone days.

#### *Dainty imaginative gifts*

Up to two-thirds of the embroidered handkerchiefs sold in Switzerland are purchased by tourists. The diminutive featherweight square has become a popular souvenir, and a discreet "Thank you" offered to hostesses instead of flowers. Buyers

are enticed by the profuse variety of imaginative embroidery themes ranging from mille fleurs through draw-through work to appliqué and petit point. Attractive wrappings are a sales booster, particularly in the export trade.

#### *Choice collectors' pieces*

In former times, the noble lace handkerchief was the token of gentility. It cost a small fortune and was the prerogative of the upper classes. The advent of mechanical embroidery machines placed it within the reach of the common people. Despite modernization, the patterns remain traditional. Inspired by old needle-point lace, these supremely beautiful handkerchiefs with delicately traced incrustated laces are now coveted collectors' items at home and abroad. Occasionally, one can be seen peeping from the breast pocket of a smart blazer.



**WILLY JENNY AG, Flurhofstrasse 160, 9006 St.Gall, Switzerland, Telefon 071-35 15 35, Telex 77 608**

# FINE SWISS EMBROIDERIES